

Liebe Altenberger\*innen,

Gottvertrauen.

Vertrauen haben. Darum geht's.

Nichts kommt Dir leichter über die Lippen.

Und nichts fällt mir schwerer bis tief ins Herz hinein zu spüren.

In der Tageslosung heißt es heute: *„Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen kann, der du zugesagt hast, mir zu helfen.“* <sup>Psalm 71,3</sup> Und im passend zur Losung ausgewählten Lehrtext: *„Der Herr wird mich erlösen von allem Übel und mich retten in sein himmlisches Reich.“* <sup>2. Tim 4,18</sup>

Meine Frau Marie-Anne ist seit Januar für ein gutes  $\frac{3}{4}$  Jahr mit der Vereinten Evangelischen Mission – einer Missionsgesellschaft aus Wuppertal, die in Afrika und Asien aktiv ist – in Indonesien. Genauer auf Sumatra. In Pematang Siantar. Ne gute Sache. Eigentlich. Aber grade jetzt?

Was Marie-Anne erzählt, klingt alles wenig nach Paradies unter Palmen/ Teeplantage im Mondschein. Ursprünglich ging es darum, den Bereich „Advocacy“ – den Einsatz für Menschenrechte, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung – zu unterstützen. Vor Ort zwar, aber eher so vom Schreibtisch aus. Jetzt erzählt sie davon, wie viel nötiger es geworden ist, Reis und Öl auf den Straßen zu verteilen, als Workshops und Spendenläufe zu organisieren. Also ganz elementare Bewahrung der Schöpfung. Und alles ist mühsam und immer nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Armut gibt es massenhaft. Die Massenarmut und die Angst vor weiterer Verarmung führen zu Entscheidungen, die ich hier kaum nachvollziehen kann und die mir echt Bauchschmerzen machen. Z.B wurden Gefängnisse geräumt. Gefangene freigelassen. Und nun erhöht sich folgerichtig die Zahl der Angriffe und Überfälle massiv. Marie-Anne sagt: „Hab' Gottvertrauen.“ Aber nicht bei ihr sein zu können, das macht mir Angst. Sie geht abends jetzt nicht mehr raus. Fährt nicht mehr quer durch die Stadt. Sie kann der Gefahr wohl gut entgehen und fühlt sich sicher, sagt sie. Viele andere nicht. Schutzmaßnahmen – Fehlanzeige. Marie-Anne sagt, man bekomme vor Ort das Gefühl, die Regierung fahre den Kurs: „Wir sind hier eh zu viele Menschen und die meisten sind ja doch verzichtbar.“ Wir beide finden das schrecklich. Und deshalb verteilt sie jetzt Reis und Öl auf den Straßen. Und ich. Ich hab' Angst.

Indonesien ist nicht das einzige Land, dessen Regierung wenig nachvollziehbare Entscheidungen fällt – in der Türkei sieht es nicht anders aus, im Nahen und Mittleren Osten sieht es nicht anders aus. Und Indonesien ist auch nicht das einzige

Land, in dem die Schere zwischen Arm, Bettelarm, Todesarm in diesen Tagen noch deutlicher sichtbar wird als je zuvor.

Hungrige Menschen, traurige Menschen. Ich kann die dazu passenden Bilder um 20:15 Uhr mit dem Ende der Tagesschau durch „Germany's next Topmodel“ verdrängen. Aber die Angst – der Liebe zu dem Menschen, den ich nicht verlieren möchte wegen – bleibt und kuschelt sich später am Abend noch ganz eng an mich.

In diese Angst hinein nun heute Morgen ein altes Gebet: *„Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen kann, der du zugesagt hast, mir zu helfen.“* <sup>Psalm 71,3</sup> Gott hat es zugesagt. Darauf verlasse ich mich. Ihre Arme sind immer weit geöffnet. Wie eine Dreijährige mit aufgeschlagenen Knien und Rotznase kann ich mich bei ihr in den Schlaf heulen.

Und in diese Angst hinein heute Morgen eine beständige Hoffnung: *„Der Herr wird mich erlösen von allem Übel und mich retten in sein himmlisches Reich.“* <sup>2. Tim 4,18</sup> Egal was kommt, ich habe das Kreuz im Rücken und das helle Himmelslicht im Blick. Gott hat das große Himmelslicht zur Herrschaft über den Tag und das kleine Himmelslicht zur Herrschaft über die Nacht geschaffen, heißt es in der Schöpfungsgeschichte. Also lässt sie ihr Licht Tag und Nacht leuchten, damit ich mich nicht fürchten muss; damit ich keine Angst haben muss.

Beten. Hoffen.

Gottvertrauen haben.

Alles gar nicht so leicht.

Aber am Ende: Alles was zählt.

Bleibt behütet und gesund und behaltet Euer Gottvertrauen,

Ihre/ Eure

*Julia-Rebecca Riedel*

